

## Besucherrekord bei den 16. Gramsci-Tagen<sup>1</sup>

Timo Reuter

Die 16. Braunschweiger Gramsci-Tage (<https://gramsci-tage.de>) fanden am 6. und 7. Oktober unter dem Titel „Der Kapitalismus an den Kippunkten von Natur und Gesellschaft - Perspektiven für einen nachhaltigen Sozialismus“ statt. Am Freitag sprach Prof. Dr. Klaus Dörre zum Thema „Kompass für einen nachhaltigen Sozialismus“, am Abend gab es ein Kulturprogramm von Isabel Neuenfeldt zum 125. Geburtstag von Bertolt Brecht. Samstag startete der Tag mit einem Inputreferat von Ingar Solty unter dem Titel „Der globale Kapitalismus in der Dauerkrise“ ergänzt von Ines Schwerdtner und Prof. Dr. Michael Brie. Nach verschiedenen Workshops zur Vertiefung der Themen fand das Abschlussplenum „Eine lebenswerte Zukunft gestalten – wie geht das?“ mit Jugendlichen aus Gewerkschaft und politischen Verbänden statt. Die 16. Gramsci-Tage brachen dabei mit über 100 Teilnehmenden an beiden Tagen alle bisherigen Besucherrekorde. Besonders erfreulich war die stärkere Beteiligung von jüngeren Menschen als in den Vorjahren.

### Kompass für einen nachhaltigen Sozialismus – Prof. Dr. Klaus Dörre<sup>2</sup>

Wir müssten Kapitalismus heute als etwas begreifen, das wegen seiner ökonomischen Erfolge in Schwierigkeiten gerät und nicht wegen seiner zyklisch wiederkehrenden Krisen, so Klaus Dörre einleitend. Seine erste These daher: *„Für moderne, ausdifferenzierte, komplexe Gesellschaften rentiert sich der Kapitalismus nicht mehr, denn diese Gesellschaften müssen einen immer größeren Aufwand betreiben, um den Konkurrenz- und gewinnorientierten Expansionszwang*

*kapitalistischer Marktwirtschaft überhaupt noch am Leben zu erhalten. Deshalb plädiere ich für eine nachhaltig-sozialistische Alternative.“* Gewinne seien für die zentralen und führenden Geschäftsmodelle, nur noch möglich, wenn die Rahmenbedingungen und negative Einflüsse auf Natur und Mensch aus dem privatkapitalistischen Kalkül herausgerechnet würden. Würde man alle Einflüsse auf die heutige Gesellschaft den Unternehmen und Konzernen in Rechnung stellen, wären kaum mehr privatwirtschaftlich gewinnbringende Produktionen möglich. Als Beispiel nannte er hier das Tesla-Werk in Grünheide welches nur durch massive Subventionierung durch die Gesellschaft möglich geworden sei.

Seine zweite These: *„Sozialistische Ideen des 21. Jahrhunderts müssen ihre Überzeugungskraft aus der Notwendigkeit einer Nachhaltigkeitsrevolution beziehen. Sie entstehen zumindest in den frühindustrialisierten Ländern, zunehmend aber auch in den großen Schwellenländern, aus einer Kritik an Überproduktivität, Luxusproduktion und Luxuskonsum. Und sie präsentieren sich als Alternative zu einem „Imperialismus gegen die Natur“, sie attackieren die Ökonomie der billigen Güter und mit ihr die Abwertung reproduktiver Tätigkeiten. Und sie beanspruchen, gleichwertig mit der Beseitigung von Klassenherrschaft, eine Überwindung aller patriarchalisch, rassistisch oder nationalistisch legitimierten Herrschaftsmechanismen anzustreben. Sozialismus bedeutet heute die Suche nach einem Notausgang, nach Auswegen aus einer epochalen ökonomisch-ökologischen Zangenkrise, die das Überleben menschlicher Zivilisation infrage stellt.“*

Wir müssten die „Arbeit der Natur“ stärker in unsere Betrachtungen einbeziehen, denn es existiere kein Dualismus von Mensch und Natur. Der Mensch könne die Natur nicht weiter nur nutzen und beherrschen. Der Kapitalismus habe uns damit in eine ökonomisch-ökologische Zangenkrise geführt, so Klaus Dörre. Diese resultiere aus dem

<sup>1</sup> Dieser Text ist eine leicht überarbeitete Version des in den MBI 1\_2024 erschienenen Berichts.

<sup>2</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=hsdozM4rdXw>

Umstand, dass das wichtigste Mittel des Kapitalismus zur Befriedung sozialer Konflikte die Erzeugung von Wirtschaftswachstum, nach den Kriterien des BIP, sei. Unter seinen heutigen Bedingungen - hoher Emissionsausstoß, hoher Ressourcen- und Energieverbrauch - führe dies zur Verschärfung ökologischer Gefahren, insbesondere des Klimawandels.

Ökologische Nachhaltigkeit sei nur mit sozialer Nachhaltigkeit zu realisieren. Vernachlässige man die soziale Nachhaltigkeit, treibe dies die Menschen, die wir für die Nachhaltigkeitsrevolution brauchten, in die Hände der ökologischen Konterrevolution. Dazu verwies er auf die Studie „Global carbon inequality over 1990–2019“ von Lucas Chancel, der darin den Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und klimaschädlichen Emissionen untersuchte. Chancel stellte fest, dass die untersuchten Unterschiede 1990 vor allem zwischen den Nationen lagen (Nord-Süd-Gefälle und entwickelte vs. Unterentwickelte Länder), hingegen sich 2019 dieses Verhältnis vor allem auf Unterschiede innerhalb der Gesellschaften (Reiche tragen wesentlich mehr zum Klimawandel bei als Arme) verlagert hat. Der Rückgang der Emissionen in den reicheren Nationen wurde insbesondere durch die untere Hälfte der Einkommensbezieher:innen erbracht, wohingegen das reichste 1% dieser Gesellschaften sogar zugelegt habe. Die Luxusproduktion der Reichsten der reichen Gesellschaften werde damit zum wesentlichen Treiber des Klimawandels.

Wenn von den Teilen der Gesellschaft, die den geringsten Teil zum Klimawandel beitragen, verlangt werde, sich in Relation zu den Reichen stärker an den Kosten seiner Bewältigung zu beteiligen, während die Reichen weitermachen könnten wie bisher, entstehe ein fundamentales Gerechtigkeitsproblem.

Als Kernelemente eines „nachhaltigen Sozialismus“ schlägt Dörre deshalb vor:

- Kollektives Selbsteigentum, das die Verantwortung für das Eigentum erhält (Mitarbeitergesellschaften,

Genossenschaften, Sozialunternehmen, Stiftungsunternehmen);

- Umfassende Wirtschaftsdemokratie, mindestens aber die Erweiterung der betrieblichen Mitbestimmung auf Produktionsentscheidungen;
- Übergang zu einer Qualitätsproduktion langlebiger Güter und nachhaltiger Dienstleistungen nach der einfachen Formel: besser statt mehr, für alle statt für wenige;
- Demokratische Umverteilung zugunsten der Ärmsten und der Peripherie;
- Transformations- und Nachhaltigkeitsräte, auf Basis der 17 „Sustainable Development Goals“ der UN;
- Eine robuste, öffentlich finanzierte soziale Infrastruktur, die gesellschaftliche Aufwertung von Sorgearbeit, eine Care-Revolution;
- Demokratische makroökonomische Verteilungsplanung;
- Kooperative Marktwirtschaft im KMU-Sektor, Setzung von Kooperationsanreizen, keine Zwangssozialisierung;
- Neuorganisation der Arbeitsprozesse und Arbeitsvermögen, Aufhebung der funktionalen Arbeitsteilung, kurze Vollzeit für alle und Zeit für Arbeit an Gesellschaft und Demokratie;
- Eine neue International Economic Order (NIEO), die den Ländern des Südens nachhaltige Entwicklungschancen bietet;
- Transformatives Recht.

Bei der Formulierung von Alternativen dürfe es keine Bilderverbote geben, Kapitalismuskritik allein reiche nicht mehr aus. Wer heute von Alternativen spreche, müsse diese benennen, sofern er die Menschen für eine Nachhaltigkeitsrevolution gewinnen wolle. Sozialismus sei heute auch eine Lebensweise.

## Der globale Kapitalismus in der Dauerkrise – Ingar Solty<sup>3</sup>

„Wir müssen uns radikalieren, wir müssen so radikal sein wie die Wirklichkeit; die Wirklichkeit ist radikal, sie schreit nach Veränderung, sie schreit nach einer Veränderung zum bestehenden System und die heißt immer noch Sozialismus“, so die einleitenden Worte von Ingar Solty. Diese Alternative müsse wieder stärker in die Debatten und die alltäglichen Gespräche eingebracht werden.

Bei seiner Bestandsaufnahme des heutigen Kapitalismus ging der Referent von einer Sechs-Dimensionen-Krise aus:

1. Krise des kapitalistischen Akkumulationsmodells, spätestens seit der Wirtschafts- und Finanzkrise von 2007/2008 erreichte diese auch die kapitalistischen Zentren;
2. Krise der Geschlechterverhältnisse, die durch eine Unterfinanzierung der sozialen Daseinsvorsorge verschärft wurde;
3. Krise des sozialen Zusammenhaltes, u.a. durch den Umbau des Sozialstaates (Fördern und Fordern);
4. Krise der bürgerlichen Demokratie und der politischen Repräsentationsmodelle, Zerfall der Volksparteien, Polarisierung der Gesellschaften;
5. Krise der Ökologie, der Nachhaltigkeit und des Klimas;
6. Krise der Weltordnung, Abstieg der Hegemonialmacht USA und Aufstieg Chinas von der verlängerten Werkbank des Westens zu einem Hochtechnologierivalen.

Die Dimensionen der Krise seien nur mit einem Blick auf die Maßnahmen der Regierungen auf die Krise von 2007/2008 zu verstehen. Die USA und die EU wählten damals den Weg der Austerität und wälzten die Krisenlasten auf die breiten Bevölkerungs-

schichten und die arbeitende Klasse ab (Halbierung der Löhne in der Automobilindustrie in den USA für Neueingestellte und Abwicklung von Flächentarifverträgen, sowie die Kürzung öffentlicher Ausgaben im europäischen Süden). Die VR China wählte damals den Weg der (durch die KPCh) staatsgelenkten Wirtschaft, der sich heute der westlichen Austeritätspolitik und einer Politik der inneren ökonomischen Abwertung als überlegen erwies. Dies zeige sich in Zukunftstechnologien (künstliche Intelligenz, autonomes Fahren, Cloud- und Big-Data, grüne Industrien), in denen China dem Westen mindestens ebenbürtig sei.

Der Westen stehe nicht erst seit heute an einem Scheideweg, China entweder mit seinen eigenen Mitteln, d.h. einem massiven Staatsinterventionismus, oder militärischen und nichtmilitärischen Mitteln von seinem Weg abzubringen. Aktuell sei ein Weg der industriepolitischen Nachahmung, z.B. durch den Inflation Reduction Act (Zurückholen ganzer Lieferketten in die USA) oder den CHIPS and Science Act (Förderung der Chipentwicklung und -produktion in den USA), bzw. die massive Förderung für TSMC und Intel in Ostdeutschland zu sehen. Der Westen gehe aktuell den Weg der massiven Förderung von Industriekapital, bei gleichzeitiger Austerität für die arbeitenden Klassen und die privaten Haushalte (Stabilitäts- und Wachstumspakt der EU). Parallel forcieren die NATO eine massive Aufrüstung, manifestiert durch das Bekenntnis aller europäischen NATO-Staaten, ab sofort 2% ihres BIP für Rüstung auszugeben. Die Option einen Krieg gegen China zu führen, sei im Pentagon ziemlich weit entwickelt.

Der Ukrainekrieg sei der Katalysator einer neuen Blockkonfrontation und die USA zum jetzigen Zeitpunkt der einzige Gewinner. Russland solle geschwächt und Europa

<sup>3</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=mjXB3mR9zVE&t=1892s>

stärker von den USA abhängig gemacht werden. Diese Abhängigkeiten seien dabei:

1. Energiepolitische; durch Kappung der Versorgung mit russischem Erdgas unter Weltmarktpreisen (Preise aktuell in Europa 3x höher als in USA und 7x höher als in China),
2. Wirtschaftspolitische; durch forcierte Abkopplung von China,
3. Geopolitische; durch Militärkapazitäten der USA, sollte es zu einer großen Auseinandersetzung kommen,
4. Militärindustriepolitische; Bestellungen der Rüstungsgüter im Rahmen der NATO-Aufrüstungspolitik würden in den USA erfolgen.

Ausblickend verwies Ingar Solty darauf, dass es für die gesellschaftliche Linke drei zentrale Herausforderungen gebe. Erstens müsse die Blockkonfrontation und die damit verbundene Abkopplung von China verhindert werden, da mit dieser auch die Zusammenarbeit in Zukunftstechnologien verloren gehe und sie die Gefahr eines großen Krieges berge. Zweitens konterkarriere eine Abkopplung auch alle Bekundungen für einen grünen Umbau der Wirtschaft, die z.B. in Fragen der Solar- und Windkraftproduktion, sowie bei Hochgeschwindigkeitszügen auf chinesisches Knowhow angewiesen sei. Drittens müsse die historische Chance der Krise - privates Kapital sei auf staatliche Rettung angewiesen - genutzt werden, um die Eigentumsfrage zu stellen. Wenn nun ein Industriestrompreis gefordert werde, wie es ein Bündnis aus Kapital und Gewerkschaften tut, dann müsse das mit sozialen Garantien für Beschäftigung und einer Überführung von Eigentumstiteln in die öffentliche Hand einher gehen.

Ines Schwerdtner stellte an den Beginn ihres Referats die Feststellung, dass wir es heute mit einer massiven Krise der bürgerlichen Demokratie und ihrer Repräsentation zu tun haben. Wir erlebten eine Phase hoher Politisierung, ohne politische Folgen. Der Neoliberalismus führe bei den Menschen zu einer Individualisierung, bei gleichzeitig

abnehmender Organisation (in Parteien, Verbände, Gewerkschaften, Verein, etc.). Daher sei der größte Gegner des Kampfes für Alternativen die Resignation. Der gesellschaftlichen Linke fehle es an politischer Macht und Strahlkraft, um als Alternative wahrgenommen zu werden.

Strategische Felder, auf denen die gesellschaftliche Linke bereits gezeigt habe, dass sie Kraft und Ausstrahlung entfalten könne, seien die Wohnungsfrage und die Daseinsvorsorge. Diese gelte es wieder stärker aufzugreifen. Zudem brauche sie ein strategisches Zentrum, um ihre Zersplitterung und damit verbundene Schwäche zu überwinden.

Michael Brie wies darauf, dass das Wort „Krise“ im chinesisches aus zwei Zeichen bestünde. Dem für Gefahr und dem für Chance. Um aus einer Gefahr eine Chance zu machen, bedürfe es eines handelnden Akteurs. In seiner Analyse hob er sechs für ihn zentrale Punkte hervor:

- Die lohnabhängige Klasse in Deutschland sei politisch heimatlos geworden;
- Der Sieg des Neoliberalismus über die alte Linke, habe dem Neofaschismus zum Erfolg verholfen;
- Die gesellschaftliche Linke habe sich in den vergangenen Jahren zu sehr auf identitätspolitische Fragen und Orientierungen konzentriert und damit versucht, den Neoliberalismus auf seiner eigenen diskursiven Grundlage zu kritisieren;
- Die Linke müsse dies erkennen und heute verstärkt auf eine klassenpolitische Orientierung, mit dem Ziel einer sozialistischen Klassenpolitik, setzen;
- Die Partei die Linke habe es nicht geschafft in zentralen Fragen, etwa der Migrationspolitik, oder der Kriegsgefahr, politische Hegemonie zu erringen;
- Die akademische Linke müsste ihre eigene Klassenlage reflektieren.

Auf die Frage, ob es heute Beispiele für eine erfolgreiche Mobilisierung linker Kräfte und die Entfaltung von sozialistischer Gegenmacht gebe, wurde immer wieder auf die Arbeit der KPÖ in Österreich und die Entwicklung der PvdA in Belgien verwiesen.